

Protest

Vor einigen Jahren musste ich mitten in der Urlaubszeit einen überaus beliebten jungen Pfarrer beerdigen. Anfang dreißig, Vater von zwei Kindern. Er war durch den Geschwindigkeitsrausch eines Achtzehnjährigen auf der Landstraße getötet worden. „Ich glaube nicht, dass dieser Tod dem Willen Gottes entspricht“, sagte ich in der überfüllten Kirche in die vielen verstörten Gesichter. „Gott wollte diesen Tod nicht.“

Dazu angeleitet hat mich ein Gedicht des Schweizer Pfarrers und Dichters Kurt Marti von 1969, das so beginnt: *„dem herrn unserem gott / hat es ganz und gar nicht gefallen / daß gustav e. lips / durch einen verkehrsunfall starb / erstens war er zu jung / zweitens seiner frau ein zärtlicher mann / drittens zwei kindern ein lustiger vater...“*

Diese Sätze fanden ein vielfältiges Echo in der Kleinstadt. Erst Wochen später begriff ich, dass sie viel provokativer waren, als mir bewusst war. Denn dass etwas auf dieser Erde gegen Gottes Willen geschehen konnte, dieser Gedanke war vielen fremd. Er sprengt eine Gottesvorstellung, die innerhalb und außerhalb der Kirche weiter verbreitet ist, als ich dachte.

Viele Menschen haben die Vorstellung von einem allmächtigen Gott. Und daraus folgern sie, dass alles, was geschieht, von Gott gewollt sei. Kein Wunder, dass sich dann viele Menschen von Gott abwenden, wenn sie so Schreckliches erleben wie den gewaltsamen Tod eines jungen Menschen. Wenn das dem Willen Gottes entspricht, dann ist dieser Gott für sie erledigt.

Ich folge der biblischen Vorstellung von Gott, nach der der Schöpfer seinen Geschöpfen Freiheit geschenkt hat. Auch die Freiheit, gegen Gottes Willen zu handeln, also Törichtes und Böses zu tun. Ich glaube, dass der Allmächtige auf seine Allmacht verzichtet, weil er seine Macht mit seinen Geschöpfen teilt, einen Teil seiner Macht an sie abtritt, sie an seinem Weltregiment beteiligt. Damit geht er das Risiko ein, dass sich die gute Schöpfung Gottes immer wieder ins schreckliche Chaos verwandelt.

Die quälende Frage, warum so viel Schreckliches auf Erden geschieht, ist damit nicht erledigt. Aber sie führt nicht zu stummer Ergebenheit, die sich abfindet mit dem, wie die Welt ist. Wer trotzdem an Gott fest hält, findet zu einer Haltung leidenschaftlichen Protestes. Das Gedicht von Kurt Marti endet mit dem Satz: *„im namen des toten der auferstand:/ wir protestieren gegen den tod von gustav e. lips“.*

Denn der Protest rechnet mit einem beweglichen Gott. Darum liege ich Gott in den Ohren und fordere ihn auf: „Gott, nutze den Spielraum deiner Macht, den du zwischen dich und deinen Geschöpfen eröffnet hast, damit sich dein guter Wille gegen alle irdischen Widerstände durchsetzt!“ Und die so mit Gott reden, handeln auch so. Sie werden zu Protestleuten gegen den Tod. Zu einer Widerstandsbewegung gegen die Herren, die mit dem Tod uns regieren.

Literaturangabe:

Leichenreden, Autor Kurt Marti, Deutscher Taschenbuch Verlag München, 2. Auflage 2011

Ersterscheinung: 1969 Frankfurt/ Main

Neuausgabe Carl Hanser Verlag München 1996, S. 27.